

# Ott, G.F.

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **87/88 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.


in Naturwissenschaften, Preise nebst der silbernen Medaille der E. T. H. zuerkannt worden, und zwar Herrn Lerch 400 Fr. und den Herren v. Neumann und de Quervain je 500 Fr.


**Verwendung von Leichtbeton im Hochbau.** Ein bemerkenswertes Beispiel für die Anwendung von Leichtbeton stellt das zehnstöckige Argyle Building in Kansas City, Mo. dar. Das Gebäude besitzt ein Stahlgerippe, das ursprünglich nur für den Ausbau auf acht Stockwerke dimensioniert worden war. Zunächst wurden nur vier Stockwerke erstellt, bis im Jahr 1925 das Bedürfnis nach mehr Raumbeschaffung sich ergab, und zwar sollten sovieler Stockwerke als noch irgendmöglich aufgebaut werden. Durch Verwendung des „Haydite“ als Zuschlagstoff liess sich ein Leichtbeton herstellen von nur 1,6 t spezifischem Gewicht, sodass statt nur vier, nachträglich noch sechs Stockwerke aufgebaut werden konnten. Der schon seit einiger Zeit in Amerika zur Verwendung gelangende „Haydite“ besteht in der Hauptsache aus Lehm, der bei hoher Temperatur plastisch wird und durch die austretenden Gase zellenförmige Struktur annimmt. Nach „Eng. News Record“ vom 29. Juli wurde „Haydite“ bereits auch mit Vorteil als Betonbelag bei Hubbrücken angewendet, wo aus naheliegenden Gründen ein Leichtmaterial ganz besondere Vorteile bietet. Jy.

**Architekten-Vereinigung „Der Ring“,** Berlin. Der „Berliner Zehner-Ring“ hat sich durch Zuwahl zu einer allgemeinen deutschen Architekten-Vereinigung erweitert. Der neue Zusammenschluss trägt den Namen „Der Ring“. Laut der „Deutschen Bauzeitung“ gehören ihm in Deutschland folgende Architekten an: Otto Bartning, W. C. Behrendt, Peter Behrens, Richard Döcker, Walter Gropius, Hugo Häring, Haesler (Celle), Ludwig Hilberseimer, Arthur Korn, Karl Krayl, Hans Luckhardt, Wassily Luckhardt, Ernst May, Erich Mendelsohn, Adolf Meyer, Ludwig Miess von der Rohe, Bernhard Pankok, Hans Poelzig, Adolf Rading, Hans Soeder, Hans Scharoun, Walter Schilbach, Karl Schneider, Bruno Taut, Max Taut, Heinrich Tessenow, Martin Wagner. Das Programm sieht vor, gemeinsam der internationalen Bewegung zu dienen, die bestrebt ist, „unter bewusstem Verzicht auf die beengenden Formen der Vergangenheit“, die Bauprobleme unserer Zeit mit den Mitteln der heutigen Technik zu gestalten und „den Boden für eine neue Baukultur der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsepochen zu bereiten“. — Eine Aufgabe, des Schweisses der Edlen wert! bemerkt dazu die Schriftleitung der „D. B. Z.“.

**Die Versuchsanstalt für Turbinen, Regulatoren und Zentrifugalpumpen** der „Costruzioni Meccaniche Riva“ in Mailand, wird von Ing. Prof. F. Marzolo, unter Beigabe zahlreicher Abbildungen, in der Februar-Nummer der italienischen Monatschrift „L'Energia Elettrica“ beschrieben. Die ganze Anlage, sehr zweckmässig disponiert, samt Material-Prüfungsstand und besonderem Bureau, beansprucht eine Grundfläche von rund 500 m<sup>2</sup>, ist unmittelbar an das Etablissement Riva angegliedert und hat sich in vierjährigem Betrieb in jeder Hinsicht vortrefflich bewährt. Das Studium dieser gediegenen Anlage sei, sowohl was die Disposition als die mannigfachen Einzelheiten anbetrifft, Interessenten bestens empfohlen. W. Z.

**Die Generalversammlungen des V. S. E. und des S. E. V.** in Basel am 14. und 15. d. M. verliefen bei starker Beteiligung programmgemäss; wir werden auf ihr Ergebnis zurückkommen. In der Samstag-Sitzung des V. S. E. hielt Prof. Dr. W. Kummer einen interessanten Vortrag über „Vorausbestimmung von Benützungsdauer und Belastungsausgleich bei Abgabe elektrischer Energie“ und am Sonntag sprach im Schosse des S. E. V. Dr. Ing. A. Strickler vom E. A. W. über „Die wirtschaftliche Bedeutung der Binnenschifffahrt für die Schweiz“ (Aufbau der Wasserfrachtsätze und deren Vergleich im Wettbewerb mit den Bahnfrachten).

 **Internationale Ausstellung für Binnenschifffahrt und Wasserkraftnutzung, Basel 1926.** Es wird daran erinnert, dass die Ausstellung allerdings noch bis zum 15. September dauert, dass aber die *Reisevergünstigung der S. B. B.* nur noch bis Ende des Monats (31. August) gewährt wird. Bis dahin gelöste Billets für einfache Fahrt nach Basel gelten zur freien Rückfahrt innert sechs Tagen, wenn sie in der Ausstellung abgestempelt werden.

 **Aussprache über aktuelle Fragen des Brücken- und Hochbaues vom 20. bis 22. September** in Zürich. Unter Hinweis auf die ausführliche Ankündigung dieser in den Räumen der E. T. H. stattfindenden fachwissenschaftlichen Diskussionen (in „S. B. Z.“ vom 17. Juli d. J.) möchten wir, angesichts der zahlreich eingelaufenen ausländischen Anmeldungen hervorragender Fachleute,

insbesondere die schweizerischen Fachkollegen zur Teilnahme nochmals ermuntern. Anmeldungen sind *umgehend* zu richten an den Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. A. Rohn an der E. T. H., Zürich.

## Nekrologie.

† **Karl Ott-Hug**, Maschinen-Ingenieur von Schaffhausen, geboren als Sohn unseres verstorbenen G. E. P.-Kollegen Carl Ott-Morf am 22. Juli 1870 in Alexandrien, ist ganz überraschenderweise am 16. Juli in Manila gestorben. Er hatte zuerst die deutsche Schule in Alexandrien, hernach die Kantonschule seiner Vaterstadt besucht, und dann, ausgerüstet mit dem Schaffhauser Maturitätszeugnis, von 1890 bis 1894 an der E. T. H. in Zürich, mit Unterbruch eines Jahres an der T. H. Darmstadt, sich zum Maschineningenieur ausgebildet. Sein Lebenslauf führte ihn über Wien und Traun zunächst in die Textilindustrie, nach Ponte Lambro in Oberitalien, wo er Mitinhaber des Cotonificio wurde. 1902 trat Karl Ott als Ingenieur in die Hut-, Schirm- und Zündholzfabrik eines Vettters in Manila über, welchem Unternehmen er sich 1921 als Miteigentümer noch enger verband. 1919 verlegte er seinen Wohnsitz nach Rüslikon, um die europäischen Geschäftsverbindungen von hier aus zu pflegen; anlässlich der letzten seiner seitherigen Reisen nach Manila ist der rastlos tätige und lebenskräftige Mann in den Räumen seines Geschäftes selbst durch einen Herzschlag dem Leben entrissen worden. Der gute und gütige Mensch und treue G. E. P.-Kollege wird bei allen, die ihn kannten, in bestem Andenken bleiben.

† **G. F. Ott**, Maschineningenieur (Bruder von Ing. Ott-Morf), bei den „Copper, Brass and Iron Works Progress“, Philadelphia, der von 1862 bis 1865 an der Mech.-Tech. Abteilung unseres Polytechnikums studiert hatte, ist, wie wir erst jetzt erfahren, im Frühling d. J. im hohen Alter von über 80 Jahren ebenfalls verstorben. Auch dieser Kollege war, trotzdem er schon längst in Amerika sesshaft geworden, seiner Lebtag ein treues Mitglied der G. E. P., die sein Andenken in Ehren halten wird.

## Literatur.

**Deutsche Kunst und Dekoration — Innendekoration.** Beide Monatschriften im Verlag Alexander Koch, Darmstadt.

Das Juliheft der letztgenannten bringt mehrere Aufsätze zum Thema „das freundliche Wohnhaus“ mit netten Bildern besonders englischer Landhäuser, die sich mit dem dieser Nation auf allen künstlerischen Gebieten eigenen Konservativismus auf die letzten Endes gotische Tradition stützen, und nur die Einzelheiten des Komforts modernisieren. Die komplizierten Baukörper sind zum Teil höchst reizvoll, zum Teil streifen sie das Hexenhäuschenhafte: sehr gute Exemplare einer Gattung, die als solche für uns nicht vorbildlich sein kann, die aber wegen vorbildlich durchgearbeiteter Einzelheiten genaues Studium lohnt. Im übrigen: kultivierte, mehr oder weniger konventionelle Wohnräume reicher Leute, denen Kunst nicht Bedürfnis und Aufgabe, sondern Komfort, Kreditförderung und Unterhaltung ist. Beide Hefte, wie immer, sehr reich und schön illustriert. — In „Kunst und Dekoration“ wird das Städtische Krematorium Wien gezeigt<sup>1)</sup>; es trifft sich gut, dass ihm ein Aufsatz über die Keramik von Vally Wieselthier, und dann eine Kundgebung der „Wiener Werkstätten“ folgt, die bekanntlich in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass das nicht nur äussere Ursachen hat: die Atmosphäre des absolut Spielerischen, tändelnd-bodenlosen, die aus allen diesen Wiener Erzeugnissen, vom Krematorium bis zur keramischen Nippsache spricht, ist etwas für unsere Zeit derart Unmögliches, dass sie sich auch bei günstigerer Wirtschaftslage kaum auf die Dauer hätte halten lassen. Kinokulissenhafte Architektur, in Verwesung übergegangene Rokoko-Keramik, messingblecherne „Kultfiguren“, wie sie in Paris gezeigt werden, silberner Zierat von Dagobert Peche: das kann im Einzelnen handwerklich bewunderungswürdig sein, aber es ist von so massloser Ueberflüssigkeit, so ohne jeden Zusammenhang mit dem wirklichen Leben stehende, im Treibhaus gezüchtete, schwüle Balkan-Boudoir-„Kultur“, dass man ihr Absterben fast als Luftreinigung empfindet. Vielleicht trägt die Krisis dazu bei, die in den Wiener Werkstätten vereinigten, ganz hervorragenden Handwerker auf weniger abseitige Bahnen zu führen; als Zwang zur Konzentration auf wirklich wesentliche Aufgaben könnte sie geradezu heilsam werden. P. M.

<sup>1)</sup> Vergl. „S. B. Z.“, Band 84, Seite 6 (5. Juli 1924), mit Bildern.